



Annali. Sezione germanica
Rivista del Dipartimento di Studi Letterari, Linguistici e Comparati
Università di Napoli L'Orientale

33 (2023)

**Erzählte Chronotopoi: Orte und Erinnerung
in Zeitzeugeninterviews und -berichten
zu erzwungener Migration
im 20. Jahrhundert**

germanica;



UniorPress

Direttrice: Elda Morlicchio (Università di Napoli L'Orientale)

Comitato Editoriale: Αναστασία Αντονοπούλου / Anastasia Antonopoulou (Εθνικό και Καποδιστριακό Πανεπιστήμιο Αθηνών / National and Kapodistrian University of Athens), Simonetta Battista (Københavns Universitet), Maria Grazia Cammarota (Università di Bergamo), Sabrina Corbellini (Rijksuniversiteit Groningen), Sergio Corrado (Università di Napoli L'Orientale), Claudia Di Sciacca (Università di Udine), Anne-Kathrin Gaertig-Bressan (Università di Trieste), Elisabeth Galvan (Università di Napoli L'Orientale), Elvira Glaser (Universität Zürich), Barbara Häußinger (Università di Napoli L'Orientale), Anne Larrory-Wunder (Université Sorbonne Nouvelle – Paris 3), Simona Leonardi (Università di Genova), Maria Cristina Lombardi (Università di Napoli L'Orientale), Oliver Lubrich (Universität Bern), Valeria Micillo (Università di Napoli L'Orientale), Silvia Palermo (Università di Napoli L'Orientale), Alessandro Palumbo (Universitetet i Oslo), Γιάννης Πάγκαλος / Jannis Pangalos (Αριστοτέλειο Πανεπιστήμιο Θεσσαλονίκης / Aristotle University of Thessaloniki), Jörg Robert (Eberhard Karls Universität Tübingen), Eva-Maria Thüne (Alma Mater Studiorum – Università di Bologna)

Comitato Scientifico: Rolf H. Bremmer (Universiteit Leiden), Wolfgang Haubrichs (Universität des Saarlandes), Alexander Honold (Universität Basel), Britta Hufeisen (Technische Universität Darmstadt), Ármann Jakobsson (Háskóli Íslands / University of Iceland), Daniel Sävborg (Tartu Ülikool / University of Tartu), Elmar Schafroth (Heinrich Heine Universität Düsseldorf), Michael Schulte (Universitetet i Agder), Gabriella Sgambati (Università di Napoli L'Orientale), Arjen P. Versloot (Universiteit van Amsterdam), Burkhardt Wolf (Universität Wien), Evelyn Ziegler (Universität Duisburg-Essen)

Redazione: Angela Iuliano (Università di Napoli L'Orientale),
Luigia Tessitore (Università di Napoli L'Orientale)

;

Annali. Sezione germanica

Direttrice responsabile: Elda Morlicchio

ISSN 1124-3724

Registrazione Tribunale di Napoli n. 1664 del 29.11.1963

UniorPress | Via Nuova Marina, 59 | 80133 Napoli



Annali. Sezione germanica
Rivista del Dipartimento di Studi Letterari, Linguistici e Comparati
Università di Napoli L'Orientale

33 (2023)

**Erzählte Chronotopoi: Orte und Erinnerung
in Zeitzeugeninterviews und -berichten
zu erzwungener Migration
im 20. Jahrhundert**

herausgegeben von

Barbara Häußinger; Carolina Flinz; Simona Leonardi;
Ramona Pellegrino; Eva-Maria Thüne

germanica;



UniorPress

•
;

La rivista opera sulla base di un sistema *double blind peer review* ed è classificata dall'ANVUR come rivista di Classe A per i Settori concorsuali dell'Area 10.
La periodicità è di un numero per anno.

germanica;
Università di Napoli L'Orientale
Dipartimento di Studi Letterari, Linguistici e Comparati
Via Duomo, 219 | 80138 Napoli
germanica@unior.it



This work is licensed under a Creative Commons
Attribution 4.0 International License

edizione digitale in *open access*:
germanica.unior.it

•
;

**Erzählte Chronotopoi: Orte und Erinnerung
in Zeitzeugeninterviews und -berichten zu erzwungener Migration
im 20. Jahrhundert**

Interview mit Anne Betten
zur Entstehungsgeschichte und Archivierung der sog. *Israelkorpora* 9

**Barbara Häußinger; Carolina Flinz; Simona Leonardi;
Ramona Pellegrino; Eva-Maria Thüne**

Einleitung 51

Patrick Farges
(K)ein Zurück? Alija, Migration und einige chronotopische Überlegungen
am Beispiel der deutsch-jüdischen Geschichte 65

Anne Larrory-Wunder
„Man kann das nicht vergleichen von damals und von heute“
(Clara Bartnitzki). Chronotopoi, Perspektive und Normen 79

Barbara Häußinger
Chronotopoi der Krise. Symbolische Raummarkierungen
in der Erinnerung jüdischer Emigrant_innen nach Palästina 93

Simona Leonardi
Erinnerte Chronotopoi:
Rekonstruktion von Krisensituationen in Erzählungen 121

Eva-Maria Thüne
Kinder an der Grenze.
Narrative Rekonstruktion von Reiseetappen des Kindertransports 151

Ramona Pellegrino
Familienchronotopoi im *Israelkorpora*: Orte und Sprachen
bei Sprecher_innen österreichischer Herkunft und ihren Familien 177

Rita Luppi
Chronotopoi-Alignierung in Wiederholungsinterviews:
Geschichten aus zweiter Hand 209

	Maria Francesca Ponzi
Implizite Emotionsmanifestationen in Ortsdarstellungen in Interviews mit Jehuda Steinbach	231
	Marina Brambilla; Carolina Flinz; Rita Luppi
„Orte der Zeit“ im Korpus ISW. Eine linguistische Analyse des Zusammenspiels von Orten, Emotionen und Erinnerungen	253
	Sabine Koesters Gensini
„Nur ich bin im Lager [...] I’m... I’m a survivor“. Versprachlichte Erinnerungen an Lager im <i>Israelkorpus</i>	279
	Irmtraud Behr
„Also für mich war es absolut die Erfüllung meiner Träume, hier zu leben“. <i>hier</i> im Interview von Anne Betten mit Else Sternberg (1991)	299
	Ricarda Schneider
„Und diese Dinge hat man den Kindern gegeben, mitgegeben“. Die Partikelverben <i>mitnehmen, mitbringen, mitgeben</i> und die Perspektivierung von Wegen als Chronotopoi	325
	Lucia Cinato
Die Aushandlung von Orten und von Wissen im Erzählprozess	357
	Carolina Flinz; Josef Ruppenhofer
Koreferenz und thematische Schwerpunkte in den Interviews des Korpus IS	383
	autori; autrici
 415

;

**Erzählte Chronotopoi: Orte und Erinnerung
in Zeitzeugeninterviews und -berichten
zu erzwungener Migration
im 20. Jahrhundert**

herausgegeben von

Barbara Häußinger; Carolina Flinz; Simona Leonardi;
Ramona Pellegrino; Eva-Maria Thüne

Barbara Häußinger

Chronotopoi der Krise. Symbolische Raummarkierungen in der Erinnerung jüdischer Emigrant_innen nach Palästina

On the basis of a re-reading by sociolinguistics and sociolinguistically oriented narratology, Bakhtin's concept of chronotope enables an innovative approach to the analysis of the oral narratives brought together in the *Israelkorpus*, as the former opens up access to the complex interaction between the cultural framework conditions, cultural norms and discourses, the personal experiences of the narrators and the specific narrative situation in which the interview takes place. The present work draws on the concept of the *chronotope of crisis* and examines narrated discontinuities that include encounters with symbolic space markers of anti-Semitic content. The detailed analysis of two examples selected from the sub-corpus created for this study, for which narrative analytical instruments are closely linked with findings from linguistic landscape research, examines how questions of identity are negotiated via changes in access to spaces and wants to work out the connection between narrowing of space, exclusion, and stigmatization.

Chronotopes of crisis. Symbolic space markers
in the memories of Jewish migrants to Palestine

[chronotopes; space; identity; stigmatization; linguistic landscape]

•
;

Ja, und nun trotzdem meine Zeitschaften. Ort in der Zeit, die nicht mehr ist.
Ich wollte meine Erinnerungen ‚Stationen‘ nennen und ganz unbefangen
an Ortsnamen knüpfen. Erst jetzt, an dieser Stelle, frage ich mich,
wieso Orte, wenn ich doch eine bin, die nirgendwo lange war und wohnt.
Wiederholt bin ich gestrandet, und so sind mir die Ortsnamen
wie Pfeiler gesprengter Brücken.

Ruth Klüger, *Weiter leben. Eine Jugend*

1. Einleitung und theoretischer Rahmen

Fragt man nach den Funktionen von Orten/Räumen in der Erinnerungsarbeit und deren sprachliche Kodierungen in den autobiographischen Erzählungen des *Israelkorpus* – das zentrale Thema des Projektes *Orte und Erinnerung. Eine Kartografie des*

*Israelkorpus*¹ –, so erweist sich der Bachtinsche Begriff des *Chronotopos* als lohnender Ansatz für die Analyse². Unter einem Chronotopos versteht Bachtin das komplexe Zusammenwirken von erzählter Zeit und erzähltem Raum in der Literatur:

Den grundlegenden wechselseitigen Zusammenhang der in der Literatur künstlerisch erfaßten Zeit-und-Raum-Beziehungen wollen wir als *Chronotopos* [...] bezeichnen. [...] Im künstlerisch-literarischen Chronotopos verschmelzen räumliche und zeitliche Merkmale zu einem sinnvollen und konkreten Ganzen. Die Zeit verdichtet sich hierbei, sie zieht sich zusammen und wird auf künstlerische Weise sichtbar; der Raum gewinnt Intensität, er wird in die Bewegung der Zeit, des Sujets, der Geschichte hineingezogen. Die Merkmale der Zeit offenbaren sich im Raum, und der Raum wird von der Zeit mit Sinn erfüllt und dimensioniert. (2017⁴: 7; Hervorheb. im Original)

Anhand des Chronotopos thematisiert Bachtin darüber hinaus das gleichzeitige Auftreten von Ereignissen an unterschiedlichen Orten im Roman und erkennt im Interagieren unterschiedlicher Raumzeitkonstellationen einen zentralen Aspekt seiner Vielstimmigkeit „as [...] part of the different ‚verbal-ideological belief systems‘ that were in dialogue in a novel and gave the novel its historical meaning potential with which readers had to engage“ (Blommaert 2015: 5).

Das Interesse der Soziolinguistik und der soziolinguistisch ausgerichteten Narratologie, die den Chronotopos-Begriff allerdings erst relativ spät aufgreifen³, liegt v.a. darin begründet, dass Bachtin damit auf die Untrennbarkeit von Zeit und Raum im menschlichen Handeln verweist. Wie Blommaert/De Fina (vgl. 2017: 3) hervorheben, erkennt Bachtin, dass spezifische Raum-Zeitkonstellationen jeweils spezifische soziale Verhaltensmuster bedingen. Chronotopoi sind demnach indexikalisch geordnet, was u.a. daran deutlich wird, dass Veränderungen in Raum-Zeitkonstellationen sich unmittelbar auf die jeweils zu performierenden sozialen und sprachlichen Praktiken auswirken, mittels derer Identität inszeniert wird und soziale Interaktion gelingt.

Ausgehend von Silversteins Neudefinition (2005: 6) des Chronotopos als „the temporally (hence, chrono) and spatially (hence, -tope) particular envelope in the narrated universe of social space-time in which and through which, in plotment, narrative characters move“ konnte der Begriff für die Analyse autobiographischer In-

¹ Detaillierte Informationen zum Forschungsprojekt sind zu finden unter <<https://kartografie-desisraelkorpus.wordpress.com/>> [18.08.2022].

² S. dazu die Beiträge im vorliegenden Band sowie Leonardi (2016) und Leonardi *et al.* (2023).

³ Vgl. dazu De Fina (2003: 370 f. und 2019); Agha (2007); Blommaert/De Fina (2017); einen Überblick geben Baynham (2015), Perrino (2015) und Kroon/Swanenberg (2019).

interviews operationalisiert werden (vgl. Perrino 2015: 144). Er erlaubt, die Beschaffenheit bestimmter Raum-Zeit-Konfigurationen zu erfassen, an die spezifische Formen von *agency* und Identität geknüpft sind. Chronotopoi, in denen sich Raum und Zeit, die beiden grundlegenden Aspekte menschlicher Erfahrung, verdichten, rufen, so Blommaert/De Fina (2017: 3), Indexikalitätsordnungen auf, die in einem bestimmten raumzeitlichen Rahmen gültig sind. Für das Erzählen in autobiographischen Interviews, das als soziale Praxis verstanden wird und somit an bestimmte historische und soziale Bedingungen gebunden ist, bedeutet das, dass bei der Konstruktion von Bedeutung Chronotopoi verhandelt werden müssen, mittels derer Erinnerungen verfasst und mit anderen geteilt werden können; Chronotopoi können somit als Nahtstelle verstanden werden, an der soziale Bedeutung in die Erzählungen eingeht:

Insofar as the chronotope is both a cognitive concept and a feature of narrative, it provides a conceptual frame to discuss the complex interplay between the wider cultural context, shared cultural norms and discourses, personal experience, and the situational context of telling a story to an audience. (Wodak/Rheindorf 2017: 20)

Darüberhinaus ist Bachtins Idee des dialogischen Zusammenspiels verschiedener Chronotopoi im Roman von zentraler Bedeutung⁴, ermöglicht sie doch – übertragen auf das narrative Interview – aufzuspüren, wie sich die Dynamik zwischen Erzähler und Interviewer in Form von Aushandlungsprozessen im Erzähltext manifestiert, auf welche sprachliche Mittel Erzähler zurückgreifen, werden Geschichte und Erzählhandlung nicht klar unterschieden, sondern aufeinander ausrichtet⁵. Solche „crosschronotopic alignments“ (Perrino 2015: 145) sind eine rekurrente Erzählstrategie, u.a. bei der Re-Inszenierung von Ereignissen, wenn Erzähler durch die Verwendung des szenischen Präsens, der direkten Redewiedergabe und von Deiktika erlebte Emotionen und Erwartungshaltungen im Moment des Erzählens reaktualisieren⁶.

⁴ „Innerhalb eines Werkes und innerhalb des Schaffens eines Autors lassen sich eine Vielzahl von Chronotopoi sowie komplizierte, für das jeweilige Werk oder den jeweiligen Autor spezifische Wechselbeziehungen zwischen diesen Chronotopoi beobachten, wobei gewöhnlich einer von ihnen der umgreifende oder dominierende ist [...]. Die Chronotopoi können sich aneinander anschließen, miteinander koexistieren, sich miteinander verflechten, einander ablösen, vergleichend oder kontrastiv einander gegenübergestellt sein oder in komplizierteren Wechselbeziehungen zueinander stehen. [...] Der allgemeine Charakter dieser Wechselbeziehungen ist ein *dialogischer* (in der weit gefassten Bedeutung des Terminus)“ (Bachtin, 2017⁴: 190; Hervorheb. im Original).

⁵ S. dazu Perrino (2015: 145). Die *Alignierung* (Ausrichtung) von Chronotopoi in mehreren Interviews des *Israelkorpus* hat Leonardi (2016: 15 ff.) untersucht.

⁶ Die unterschiedlichen Strategien der Re-Inszenierung in narrativen Interviews erklären Lucius-Hoene/Deppermann (2002: 228 ff.).

2. Chronotopoi der Krise

Unter den verschiedenen Chronotopoi, die Bachtin in seinen Studien näher untersucht (genannt seien hier nur der Abenteuer-Chronotopos, der Chronotopos der Straße als Ort der Begegnungen oder der Chronotopos des Idylls, die sich jeweils durch ein besonderes Raum-Zeitverhältnis auszeichnen), ist es der Chronotopos der Krise⁷, der für die autobiographischen Erzählungen des *Israelkorpus* von besonderer Relevanz ist, handelt es sich doch um Erzählungen, in denen hochkomplexe Raumerfahrungen verhandelt und häufig dramatische Brüche in der Lebensgeschichte sowie erzwungene Neuanfänge thematisiert werden:

Ein weiterer, von hoher emotional-wertmäßiger Intensität durchdrungener Chronotopos ist die *Schwelle* [...], seine wesentlichste Ergänzung aber ist der Chronotopos der *Krise* und des *Wendepunktes* im Leben. [...] In der Literatur ist dieser Chronotopos immer metaphorisch und symbolisch. [...] [D]ie Schwelle und die ihr benachbarten Chronotopoi der Treppe, des Vorzimmers und des Korridors wie auch deren Fortsetzungen, die Chronotopoi der Straße und des Platzes, [bilden] die wichtigsten Schauplätze der Handlung [...] die Orte an denen es zu Krisen kommt, [...] zur Erneuerung, an denen Menschen sehend werden und Entschlüsse fassen, die ihr ganzes Leben bestimmen. Die Zeit in diesem Chronotopos ist im Grunde genommen ein Augenblick, dem gleichsam keine Dauer eignet und der aus dem normalen Fluß der biographischen Zeit herausfällt. (Bachtin 2017⁴: 186; Hervorheb. im Original)

Der Begriff *Krise*, der ursprünglich dem *Corpus Hippocraticum* entstammt und dort den Zeitpunkt einer fortschreitenden Krankheit meint, an dem eine wichtige Entwicklung oder Veränderung stattfindet, mit der sich entscheidet, ob der Kranke überlebt oder stirbt (vgl. Kosellek 1982: 619)⁸, wird von Bachtin in einem modernen, verallgemeinerten Sinn verstanden; es geht also um „eine zugespitzte Bedrohungslage, auf die nicht sofort eine adäquate Antwort, eine passende Handlungsform gefunden werden kann. [...] [D.h. um] ungünstige oder bedrohliche Situationen [...] meist [begleitet] von negativen Wahrnehmungen und Emotionen [...], von Angst, Unsicherheit und Stressempfinden“ (Bosch 2015: 4 f).

⁷ Bachtin (2017⁴: 186-187) spricht vom „Chronotopos der Krise und des Wendepunkts“ hinsichtlich des Werks von Dostojewski.

⁸ „Der Begriff ‚Krise‘ geht auf das griechische Wort *Κρίσις* zurück, abgeleitet von dem Verb *κρίνω*, das u.a. mit ‚scheiden‘, ‚auswählen‘, ‚entscheiden‘, bzw. ‚streiten‘ oder ‚kämpfen‘ übertragen wird. Neben der medizinischen Bedeutung hatte ‚Krise‘ in der Antike klar umrissene Bedeutungen auch im juristischen und theologischen Bereich“ (Kosellek 1982: 617).

Dass Erinnerungen v.a. an Orte und Räume gebunden sind, wie Casey (1993: 171) unterstreicht – „[p]lace possesses a uniquely situating capacity, bestowing on memories a ‚local habitation‘“ –, konnte bereits in diversen Studien zum *Israelkorpus* gezeigt werden⁹. Dies gilt in besonderem Maße für Erinnerungen an einschneidende Erfahrungen oder Zäsuren im Lebensweg, denen die Erzähler_innen von Lebensgeschichten rückblickend eine außerordentliche Bedeutung zuschreiben (vgl. Leonardi 2016: 6-7). Zu solchen Diskontinuitäten zählen gerade auch antisemitische Erlebnisse, in deren Mittelpunkt vielfach die Begegnungen mit symbolischen Raummarkierungen¹⁰ – d.h. mit Schildern oder Aufschriften – antisemitischen Inhalts stehen¹¹; sie werden von unterschiedlichen Specher_innen des *Israelkorpus* als Momente tiefgreifender Veränderung beschrieben, die sich als Krisen im o.g. Sinne definieren lassen¹².

Schilder und Aufschriften solcher Art – wir kennen sie aus Abbildungen in Schul- und Geschichtsbüchern, aus Museen, Filmen und fotografischen Sammlungen – sowie die von ihnen ausgelösten Raumerfahrungen sind in das autobiographische Gedächtnis der Erzähler eingeschrieben und Gegenstand ihrer autobiographischen Narration, da sie an emotionales Erleben gebunden sind. Diese Annahme beruft sich auf die Ergebnisse der Gedächtnisforschung, der gemäß spezifische Ereignisse in der Regel schnell wieder vergessen und nur dann gut erinnert werden, wenn sie überraschend oder einmalig sind, von starken Emotionen begleitet oder wiederholt abgerufen werden, um sie anderen mitzuteilen. Die Erinnerung an solche emotional aufgeladenen Ereignisse wird zur Konstruktion der eigenen Lebensgeschichte herangezogen und trägt wesentlich zum Selbstverständnis der Erzähler autobiographischer Erinnerungen bei (vgl. Bernetsen/Rubin 2002; Pohl 2010: 74-85).

Ausgehend von den in Abschnitt 1. und 2. entwickelten Überlegungen definieren wir solche Interviewpassagen im *Israelkorpus*, in denen das Erleben antisemitisch motivierter, durch symbolische Raummarkierungen praktizierter Exklusionshandlungen erinnert wird, als Chronotopoi der Krise. Welche be-

⁹ S. dazu Leonardi (2016) sowie die Arbeiten in Leonardi *et al.* (2023).

¹⁰ Der Begriff *symbolische Raummarkierungen* lehnt sich an die Überlegungen von Martina Löw und Gabriele Sturm (2005) an, die sich aus soziologischer Sicht mit dem Herstellungsprozess von Räumen befassen. Im Folgenden wird dies noch genauer ausgeführt.

¹¹ S. dazu auch erste Überlegungen in Häußinger (2023).

¹² Diverse Belege für Erlebnisse mit Antisemitismus finden sich in Betten (1995) in den Kapiteln „Antisemitische Erlebnisse“ (*ebd.*: 82-92) und „Verhöre, Haft und andere Erlebnisse, die zur Emigration führten“ (*ebd.*: 93-118) sowie in Betten/Du-nour (2004: 104-154).

sonderen Raumzeitkonfigurationen die Chronotopoi der Krise auszeichnen, wie jene sprachlich kodiert sind und anhand welcher sprachlicher und narratologischer Mittel Fragen der Identität über Veränderungen im Zugang zu (halb-)öffentlichen Räumen verhandelt werden, soll im Folgenden untersucht werden.

Methodologisch stützt sich die vorliegende Arbeit auf das Instrumentarium der Erzählanalyse, mit dem relevante Untersuchungskriterien der *linguistic-landscape*-Forschung¹³ enggeführt werden, deren Gegenstand die semiotischen Praktiken im öffentlichen Raum sind und die „Sehflächen“ – verstanden als „Flächen, auf denen Zeichen unterschiedlicher Art verteilt sind, die für uns eine Bedeutung haben können oder sollen“ (Schmitz 2005: 2) – in den Blick nimmt, wobei u.a. gefragt wird, wie sich Macht im öffentlichen Raum artikuliert.

Dieser Ansatz erlaubt uns, ausgehend von der Beschreibung der semiotischen – und hier im Besonderen der sprachlichen – Konstituierung von Raum (vgl. Auer 2010) die in den Chronotopoi der Krise erinnerten Betextungspraktiken des öffentlichen Raumes in der NS-Zeit zu erfassen und den Zusammenhang zwischen Raumverengung, Exklusion und Stigmatisierung herauszuarbeiten.

3. Untersuchungskorpus

Für die Analyse wurde zunächst ein Korpus erstellt, für den die Transkripte der beiden Korpora IS und ISW¹⁴ anhand von Suchbegriffen durchforstet wurde, von denen angenommen werden konnte, dass sie in Interviewpassagen enthalten sind, in denen die Erzähler_innen Raummarkierungen im Kontext antisemitischer Erlebnisse thematisieren; es handelt sich um insgesamt 21 Schlagwörter, die entweder Schrift- oder Symbolträger bezeichnen, bzw. ein nationalsozialistisches Symbol, oder um Lemmata aus bekannten antisemitischen Aufschriften,

¹³ Vgl. dazu u.a. Scollon/Scollon (2003); Shohamy/Gorter (2009); Shohamy/Ben-Rafael/Barani (2010); Blommaert (2013); für die deutschsprachige Diskussion vgl. u.a. Schmitz (2005); Auer (2010); Ziegler (2013); Domke (2014); Schmitz/Ziegler (2016); Marten/Saagpak (2017); Schmitz (2018); Ehrhardt (2021); Behr/Liedtke (2021); Ziegler/Marten (2021).

¹⁴ Es handelt sich um zwei Subkorpora des *Israelkorpus* in der *Datenbank für Gesprochenes Deutsch* (DGD); s. dazu die detaillierte Beschreibung des Subkorpus IS – *Emigrantendesch in Israel* <<http://hdl.handle.net/10932/00-0332-C3A7-393A-8A01-3>> und des Subkorpus ISW – *Emigrantendesch in Israel: Wiener in Jerusalem* <<http://hdl.handle.net/10932/00-0332-C42A-423C-2401-D>> [20.08.22].

sowie Verbformen, die implizit auf ein Plakat, ein Schild, eine Aufschrift, eine Plakette verweisen können:

Aufschrift	Aushang	Bank
Eintritt	Fahne	Flagge
Hakenkreuz(-)	Hund	Juden(-sau/-schwein)
Park	Plakate	Plakette
Schaukasten	Schild	Schrift
stand (geschrieben)	Stürmer(-)	Tafel
unerwünscht	verboten	(Haus-)Wand

Tab. 1: Suchbegriffe

Die in den ermittelten Interviewauszügen enthaltenen Raummarkierungen werden – soweit die Sprecher_innen darüber Auskunft geben – zunächst hinsichtlich ihrer materialen und medialen Beschaffenheit (vgl. Behr/Liedtke 2021: 373-375) eingeordnet, sowie hinsichtlich ihres *emplacements* (vgl. Scollon/Scollon 2003: 142-165), d.h. des Ortes, an dem sich eine Raummarkierung befindet oder angebracht ist.

Ihre Materialität betreffend können Raummarkierungen nach unterschiedlich, z.B. mit Schrift, Bildern oder Gravur, bearbeiteten Kommunikations- bzw. Schriftträgern differenziert werden (vgl. Gilles/Ziegler 2019: 385); ihre Medialität betreffend nach der Verwendung von schriftlichen oder bildlichen Bestandteilen, bzw. der Kombination aus beiden. Im Untersuchungskorpus finden diesbezüglich u.a. Schriftträger wie Schilder oder Aufsteller mit antisemitischen Parolen Erwähnung, bzw. Hakenkreuzfahnen und -armbinden. Das für die weitere Analyse der Interviewpassagen interessantere Kriterium, das uns die *linguistic-landscape*-Forschung an die Hand gibt, ist jedoch das des Anbringungsortes. Sehflächen wie Schilder und Aufschriften, aber auch Fahnen bezeichnen wir deshalb als Raummarkierungen, weil sie – versteht man den Raum als Möglichkeit sozialen Handelns (vgl. Giddens 1988; Löw/Sturm 2005) – eben solche Handlungsräume eröffnen und zudem indexikalischer Natur sein können, d.h. nur an dem Ort einen Sinn haben, an dem sie befestigt worden sind. Beispiele für *emplacements* aus dem Untersuchungskorpus sind neben Hauswänden und Parkbänken auch Eingänge von Kinos oder Schwimmbädern, an denen Sehflächen angebracht sind.

Unter Berücksichtigung der oben ausgeführten Parameter ergibt sich folgendes Bild:

SUCHBEGRIFFE	REKURRENZ IN DEN TRANSKRIPTEN	SPRECHER_IN	EREIGNISNR. IN DER DGD	TRÄGERMEDIUM / BEARBEITUNGSMODALITÄT / EMPLACEMENT
<i>Aufschrift</i>	1	Franz Naphtali Krausz	IS_E_00071	Ding- und ortsfeste Schrift ohne explizite Nennung des Schriftträgers und des Wortlautes
<i>Bank</i>	2	Rachel Beck Gertraud Kedar	IS_E_00010 IS_E_00067	Dingfeste Schrift Schriftträger: öffentliche Sitzbank
<i>Hakenkreuz</i> (-abzeichnen; -binden; -fabne; -flagge) <i>Hitler(-fabne)</i>	10	Anitta Goldschmidt Gerda Hoffer Jehudit Hübner Jeshajahu Karniel Benjamin Kedar Heinrich Mendelsson Ephraim Orni Ari Rath Ernst Schwarz Joseph Stern	ISW_E_00007 ISW_E_00012 ISW_E_00013 ISW_E_00016 IS_E_00066 IS_E_00085 IS_E_00090 ISW_E_00019 IS_E_00113 IS_E_00124	Dingfeste, aber nicht ortsfeste, politische Symbole - am Körper von Einzelpersonen - bei Aufmärschen
<i>(Haus-)Wand</i>	1	Ballhorn, Moshe	IS_E_00006	Dingfeste Schrift Schriftträger: Hauswand
<i>Judensau/ -schwein Sanjud</i>	6	Shlomo Lion / Hanna Lion Shaul Baumann Max Friedländer Stephan Rothstein Jeshajahu Karniel Anitta Goldschmidt	IS_E_00081 ISW_S_00002 ISW_S_00006 IS_E_00108 ISW_S_00015 ISW_S_00007	akustische Erinnerungsspuren ¹⁵
<i>(Stürmer-) Schankasten</i>	1	Else Sternberg	IS_E_00126	Schrift-/Bildträger: Stürmerkasten ohne Nennung des Wortlautes / Bildes
<i>Schild</i>	7	Getrud Fraenkel Abraham Goldberg Friedel Loewenson Else Sternberg Gabriel Walter Michael Walter Hermann Mayer	IS_E_00040 IS_E_00051 IS_E_00082 IS_E_00126 IS_E_00136 IS_E_00137 IS_E_00083	Ding- und ortsfeste Schrift Schriftträger: Schild Ding- und ortsfeste Schrift Schriftträger: Aufkleber auf dem Ladenschild

¹⁵ Vgl. dazu Thüne (2001).

<i>stand (geschrieben)</i>	3	Asta Bergmann Gertraud Kedar Ernst Schwarz	IS_E_00013 IS_E_00067 IS_E_00113	impliziter Verweis auf eine ding- und ggf. auch ortsfeste Schrift
Gesamt	31			

Tab. 2: Raummarkierungen im Untersuchungskorpus

Der Tab. 2 lässt sich entnehmen, dass nicht-ortsfeste Raummarkierungen, die keine Schrift, sondern politische Symbole des Nationalsozialismus tragen, überwiegend von Sprecher_innen aus dem ISW-Korpus erwähnt werden, und zwar anlässlich des ‚Anschlusses‘ Österreichs an Hitlerdeutschland.

Für die Analyse der Chronotopoi der Krise fokussieren wir im Rahmen der vorliegenden Arbeit hingegen zwei Beispiele aus solchen Interviewpassagen, in denen mit Schrift bearbeitete Raummarkierungen – also Aufschriften, Schilder, Aufsteller etc. – in Schilderungen antisemitischer Erlebnisse rekurren.

4. Affektive Raumzeitkonstellationen

Wie bereits in 1. kurz ausgeführt, liegt das Interesse soziolinguistischer Studien, die den Chronotopos-Begriff zur Analyse narrativer Strukturen heranziehen (vgl. De Fina 2003; Perrino 2015; Wodak/Rheindorf 2017) u.a. darin begründet, dass laut Bachtin bestimmte Raumzeitkonfigurationen jeweils mit bestimmten Formen von sozialer Handlungsfähigkeit und Identität verknüpft sind (vgl. Blommaert/De Fina 2017: 3). Chronotopoi zeichnen sich also dadurch aus, dass sie Indexikalitätsordnungen aufrufen, die jeweils in einem definierten Zeitrahmen gültig sind (vgl. Blommaert 2005: 73). An bestimmten Formen der Identitätsinszenierung¹⁶, die dem Einsatz und der Bewertung bestimmter relevanter Indizes geschuldet ist, lässt sich demnach die indexikalische Ordnung der jeweiligen Raumzeitkonstellation ablesen. Diese wechselseitige Bedingtheit zwischen sozialen, an verschiedene Identitätsaspekte gebundenen Verhaltensmustern und einer spezifischen raumzeitlichen Konfiguration, tritt dann besonders deutlich zu Tage, wenn letztere neu geordnet wird und deshalb

¹⁶ Blommaert/De Fina (2017: 4) nennen als Beispiel für Identitätsinszenierungen, die von der jeweiligen Raumzeitkonstellation abhängen, Goffmans Beschreibung von Pokerspielern in *Encounters* (1961): „In such timespace configurations, Goffman situates specific actors enacting specific roles (poker players must be strangers and can never have met each other elsewhere; they gather just to play poker and do that competently), specific, relatively strict ‘rules of engagement’, and normative assumptions (focus on the game, play the game by its rules), as well as identity judgments (a ‘superb’ poker player)“.

eine z.T. auch vollständige Neuordnung der normativen Verhaltenskodizes erforderlich machen kann:

[...] changes in timespace arrangements trigger complex and sometimes massive shifts in roles, discourses, modes of interaction, dress, codes of conduct and criteria for judgment of appropriate versus inappropriate behavior, and so forth. (Blommaert/De Fina 2017: 4)

Eine solche radikale Veränderung der Raumzeitkonstellation stellen Raummarkierungen mit antisemitischen Aufschriften, die unter der Herrschaft der Nationalsozialisten flächendeckend zur öffentlichen Stigmatisierung der jüdischen Bevölkerung eingesetzt werden, für ihre Adressat_innen dar.

Aus der *linguistic-landscape*-Forschung wissen wir, dass

[p]hysical space is also a social, cultural and political space: a space that offers, enables, triggers, invites, prescribes, proscribes, polices or enforces certain patterns of social behavior; a space that is never no-man's-land, but always *somebody's* space; a *historical* space, therefore, full of codes, expectations, norms and traditions; and a space of *power* controlled by, as well as controlling, people. (Blommaert 2013: 3; Hervorheb. im Original)

Sehflächen werden demnach zur Kontrolle des öffentlichen Raumes eingesetzt; mittels dingfester, öffentlicher (und ortsgebundener) Schrift üben bestimmte „Agenten staatlicher und privater Art“ ihre „semiotische Gestaltungsmacht über Raumsegmente“ in anonymer Form aus und „kolonialisieren“ (Auer 2010: 295) den öffentlichen Raum.

Der für unsere Analyse wesentliche Aspekt antisemitisch motivierter Aufschriften und Schilder, die „sprachlich zentrale Ausdrucksformen des nationalsozialistischen Selbstverständnisses und nazistischer Machtpolitik“ (Kämper 2019: 23) darstellen, besteht darin, dass sie auf einer exkludierenden Raumkonzeption beruhen und bisher routinemäßige Handlungen in bestimmten Räumen – wie z.B. die Nutzung des öffentlichen Schwimmbades oder einer Parkbank¹⁷ – zu unerwünschten oder auch verbotenen Handlungen erklären, und zwar nur für

¹⁷ Im untersuchten Korpus finden sich u.a. folgende Beispiele: Getrud Fraenkel (IS_E_00040) berichtet von einem Schild mit der Aufschrift *Juden unerwünscht* an einem Restaurant in einem Vorort von Mainz, das immer dann abgenommen wird, wenn ihr Mann, der Arzt ist, kommt, um die dort ansässige Patientin zu untersuchen. Abraham Goldberg (IS_E_00051) erinnert sich an Schilder an Schwimmbädern oder am städtischen Kino in Altenburg mit der Aufschrift *Juden und Hunden Zutritt verboten*; Friedel Loewenson (IS_E_0008) berichtet von ebensolchen an Läden in einem Vorort von Berlin; Gertraud Kedar (IS_E_00067) erwähnt die Aufschrift *Nicht für Juden* auf öffentlichen Sitzbänken in Nürnberg.

den jüdischen Teil der Rezipienten. Über die Verunsicherung, die Bestürzung, die Desorientierung, die diese radikale Umstrukturierung der damaligen Raumzeitkonstellation auslöst und die soziale Identität der Betroffenen unmittelbar in Frage stellt, berichten die Erzähler_innen in den ermittelten Interviewauszügen.

Tatsächlich wird in nicht wenigen Erzählungen der Zeitpunkt der Begegnung (zeitliche Dimension) mit symbolischen, antisemitischen Raummarkierungen (räumliche Dimension) explizit als Zäsur begleitet von tiefgreifender Verunsicherung, als der Moment des Entschlusses, Deutschland zu verlassen und nach Palästina auszuwandern und daher als Wendepunkt und Krise erinnert¹⁸: Es liegt also eine mit Emotionen besetzte Raumzeitkonfiguration vor, wie Bachtin (2017⁴: 186) sie konstatiert, wenn er vom Chronotopos der Krise als einem „von hoher emotional-wertmäßiger Intensität durchdrungene[n] Chronotopos“ spricht.

Dies soll am folgenden Beispiel illustriert werden, das dem Interview von Anne Betten mit Gabriel Walter und Käthe Noemi Walter entnommen ist. Gabriel Walter wandert im April 1936 im Alter von 15 Jahren im Rahmen der Jugendalija¹⁹ ohne elterliche Begleitung nach Palästina aus, nachdem er vier Jahre die Volksschule in seinem Geburtsort Simötzel (Pommern; heute Siemysł in Polen) und vier Jahre das Gymnasium²⁰ in der naheliegenden Kreisstadt Kolberg (Kolobrzeg) besucht hat, welches er aber aufgrund der Verfolgung durch die Nationalsozialisten nicht abschließen konnte. Zu Beginn des Interviews, in dem Gabriel Walter

¹⁸ Dies trifft u.a. auf folgende Sprecher_innen zu: Getrud Fraenkel (IS_E_00040); Franz Naphali Krausz (IS_E_00071); Moshe Max Ballhorn (IS_E_00006); Rachel Beck (IS_E_00010); Hermann Mayer (IS_E_00083); Else Sternberg (IS_E_00126).

¹⁹ Die Jugendalija ist eine von Recha Freier und Eva Michaelis-Stern ab 1933 aufgebaute zionistische Hilfsorganisation, die die Gruppenauswanderung von jüdischen Jugendlichen (im Alter von 14-17 Jahren) ohne elterliche Begleitung ins Exil nach Palästina organisierte. In Palästina leitete Henrietta Szold die Jugendalija. Bis ca. 1939 wurden die Jugendlichen dafür ausgewählt und in sog. *Hachschara*-Kursen, die auf landwirtschaftlichen Gütern durchgeführt wurden, auf das Leben in Palästina vorbereitet. Später konnten diese Kurse aufgrund der Nazi-Verfolgung nicht mehr durchgeführt werden. Zwischen 1934 und Ende März 1939 kamen ca. 5000 Jugendliche im Rahmen der Jugendalija nach Palästina. Vgl. dazu Urban (2006: 34-61). S. dazu auch das Interview mit Eva Michaelis-Stern im *Israelkorpus*, das Anne Betten am 19.04.1991 in Jerusalem führt (IS_E_00087), sowie das ausführliche Interview, das Eva Michaelis-Stern 1965 Rivka Banik zur Gründung und Organisation der Jugendalija gibt; nachzuhören auf <<https://www.youtube.com/watch?v=Um719xKvRS0>> [12.07.2022].

²⁰ Diese Angaben sind dem Fragebogen zu entnehmen, den Walter Gabriel vor dem Interview mit Anne Betten ausgefüllt hat und in dem er Auskunft gibt u.a. über seinen familiären Hintergrund, seine Schulbildung, seine ehemaligen Berufswünsche, seinen ausgeübten Beruf so wie seine Beziehung und Einstellung zur deutschen Sprache. Zur Entstehungsgeschichte und Archivierung des *Israelkorpus* s. u.a. Betten/Leonardi (im Druck).

auf die Frage von Anne Betten zunächst über seine unbeschwertere Kindheit in Simötzel berichtet, kommt er im Anschluss daran kurz auf seine Schulzeit am Gymnasium von Kolberg zu sprechen sowie über die Pläne der Eltern für seine Zukunft. Dabei erinnert er sich unvermittelt an folgende Episode:

(1) Interview Anne Betten (AB) mit Gabriel Walter (GW) (ehem. Herbert Walter, *08.02.1921 in Simötzel (Pommern)) und Käthe Noemi Walter (geb. Werner, *1925 in Katscher (Oberschlesien)), Sde Warburg, 28.04.1991 (IS_E_00136; PID = <http://hdl.handle.net/10932/00-0332-C3CF-B34B-2401-5>, 7 min 7 s – 8 min 44 s)

001 GW: Ja, in Simötzel gab es nur eine Volksschule, wo man nach
 002 acht Schuljahren abging und eben keinerlei Abschluss
 003 hatte. Und [...] in Kolberg gab es das Dom- und
 004 Realgymnasium, das, wo man eben das Abitur machen konnte
 005 und von da aus weitergehen konnte zum Studium, was
 006 selbstverständlich [...] der Plan meiner Eltern war, dass
 007 ich ja, studieren soll. Der [...] Bruder, der nicht so sehr
 008 gut gelernt hat, der sollte eben die Wirtschaft
 009 übernehmen im Dorf und ich sollte studieren. Man kann ja
 010 nie wissen, was man geworden wäre, aber wenn es nach den
 011 Eltern gegangen wäre sollte ich Arzt werden oder so
 012 etwas.
 013 AB: Sie haben sich damals darüber den Kopf noch nicht
 014 zerbrochen?
 015 GW: Nein,
 016 AB: Nein
 017 GW: ganz bestimmt nicht. Im Moment, wo ich in das Alter kam,
 018 dass ich mir darüber hätte den Kopf zerbrechen können,
 019 da begann schon die Verfolgung durch die durch die Nazis
 020 in der Schule und das mir war vom Jahre vierunddreißig
 021 klar, dass ich die Schule nicht beenden werde. Ich
 022 glaube mit einen, einen der Punkte, die darauf gesetzt
 023 werden und was mich noch jahrelang verfolgt hat, war,
 024 wie ich in ich habe angefangen Schwimmen zu lernen und
 025 wie ich dann in die Kolberger Badeanstalt kam und dort
 026 ein Schild vorfand, Juden und Hunde unerwünscht, das hat
 027 mir einen furchtbaren Schock verursacht.

In Z. 021-027 beschreibt Gabriel Walter die Konfrontation mit einer antisemitischen Schrift vor der Kolberger Badeanstalt, die er als hochemotionales Erlebnis schildert. Eine hier lediglich auf die lexikalischen Mittel beschränkte emotionslinguistische Analyse²¹ zeigt, dass Walter auf verbaler Ebene seine damalige emotionale

²¹ Zur Thematisierung und zum sprachlichen Ausdruck von Emotionen s. u.a. Fiehler (1990 und 2011), Schwarz-Friesel (2013³); unterschiedliche Aspekte der Emotionskodierung in den Interviews des *Israelkorpus* werden diskutiert u.a. in Leonardi/Thüne/Betten (2016), Koesters Gensini/D'Alesio (2017); Häußinger (2020 und 2023); s. dazu auch den Überblick in Betten/Flinz/Leonardi (im Druck).

Befindlichkeit sowohl implizit als auch explizit mittels sprachlicher Konstrukte ausdrückt, die den Moment der Begegnung mit dem Schild – *und wie ich dann in die Kolberger Badeanstalt kam und dort ein Schild vorfand, Juden und Hunde unerwünscht* (Z. 025-027) – in eine Rahmung fassen und so der Textstelle ein besonderes Gewicht verleihen. In Z. 023 werden die Emotion ANGST implizit mittels des metaphorischen Ausdrucks *was mich noch jahrelang verfolgt hat*²² sowie deren hoher Intensitätsgrad kodifiziert – und zwar mittels des (nicht ganz korrekten) Gebrauchs der Mehrwortverbindung *noch einen draufsetzen* (hier: ‚etwas in negativer Hinsicht verstärken‘; ‚verschlimmern‘; Z. 022); anschließend bewertet er das Erlebte anhand der erlebnisdeklarierenden Formel²³ *das hat mir einen furchtbaren Schock ääh verursacht* (Z. 026-027), die auf psychischen Folgen des Erlebten verweist, explizit als sehr negativ.

Diese seitens des Erzählers erinnerte affektive Betroffenheit, die sich tief in sein Gedächtnis eingepägt hat, steht in ursächlichem Zusammenhang mit dem radikalen Eingriff in die bisher gültige Raumzeitordnung, die anhand der Aufschrift *Juden und Hunde unerwünscht* erfolgt.

Gehen wir mit De Fina (2003: 372) davon aus, dass

[d]isorientation in the story world and storytelling activity also has consequences on the interplay between time and space in the organization of the narratives[.]

und rufen uns dazu Bachtins oben zitierte Beschreibung des Chronotopos der Krise in Erinnerung, in der er konstatiert, dass „[d]ie Zeit in diesem Chronotopos [...] im Grunde genommen ein Augenblick [ist], dem gleichsam keine Dauer eignet und der aus dem normalen Fluß der biographischen Zeit herausfällt“ (Bachtin 2017⁴: 186), so stellt sich die Frage, wie der Erzähler die Erfahrung sprachlicher Gewalt, die Brandmarkung als Jude, die eine die Identität bedrohende²⁴ Zäsur in seinem Leben darstellt, in zeitlicher und räumlicher Hinsicht verankert.

²² In diesem Ausdruck ist die Emotion ANGST als FEINDLICHES WESEN konzeptualisiert. Zur Konzeptualisierung der Emotion ANGST s. Dobrovol'skij (1995: 317-346); Dobrovol'skij (1997: 183 ff.); Schwarz-Friesel (2013²: 248-262) sowie Pohl/Kaczmarek (2014). Vgl. auch Kövecses (1990, 70-78).

²³ Zu den verschiedenen Formen des Gefühlsausdrucks auf lexikalischer Ebene s. Fiehler (1990: 115 ff.).

²⁴ S. dazu Goffmanns Arbeit *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität* (1967). Die Beschädigung der Identität eines stigmatisierten Subjekts wird verursacht durch die Diskrepanz zwischen seiner „virtuale[n] soziale[n] Identität“ und seiner „aktuale[n] soziale[n] Identität“ (Goffman 1967: 10; Hervorheb. im Original), also durch die Diskrepanz zwischen dem, was gesellschaftlich als normal oder anormal verstanden wird. Bezogen auf den Nationalsozialismus heißt das, dass der aktuellen sozialen Identität der jüdischen Bevölkerung die „mittels Propaganda, Rassenlehre, Gesetzgebung und Sozialisation [...] [generierte] Kategorie des Wünschenswerten, des Normalen: die Kategorie des ‚Ariers‘ diskursiv entgegengesetzt wurde“ (Sepp 2017: 279).

Im obigen Interviewausschnitt fasst Walter zunächst seine Schulzeit rückblickend in einer berichtenden Darstellung²⁵ zusammen (Z. 001-012) und fokussiert dann ab Z. 017 die Verfolgung durch die Nationalsozialisten: Hier wird der Chronotopos der Krise (Z. 017-027) eröffnet, und zwar anhand einer Zeitreferenz subjektiver Natur mit Bezug auf die eigene Biographie (Z. 017 *Im Moment, wo ich in das Alter kam*); alle weiteren zeitlichen Einordnungen sind vager bzw. allgemeiner Natur (Z. 019 *da*; Z. 025 *dann*; Z. 023 *jahrelang*) mit Ausnahme der Jahresangabe *vom Jahre vierunddreißig* (Z. 020). Präzise Zeitreferenzen können aber – so De Fina (2003: 383) – in Narrativen der Desorientierung, die sich eben durch Vagheit der zeitlichen Verankerung auszeichnen, dann auftreten, wenn ein Wendepunkt markiert wird – hier Walters (wahrscheinlich erste) Begegnung mit antisemitischer öffentlicher Schrift: dem Schild in Kolberg, das ihm den Zugang zur Badeanstalt verwehrt.

Dass die Erinnerung an dieses einschneidende Erlebnis vornehmlich an räumliche Erfahrung gebunden ist und daraus resultierend deren mündliche Wiedergabe – also die Erzählung im Chronotopos der Krise – eher im Raum als in der Zeit situiert ist²⁶, lässt sich über die Ortsreferenzen ermitteln²⁷, die konkrete Orte (*in der Schule* Z. 020; *die Schule* Z. 021; *die Kolberger Badeanstalt* Z. 025) bezeichnen oder in Form raumkonstituierender Verben auftreten (*verfolgen* Z. 023; *vorfinden* Z. 026).

Interessant in diesem Zusammenhang ist zudem, dass die oben analysierten sprachlichen Konstrukte des impliziten Emotionsausdrucks auf Metaphern basieren, in denen die Erfahrung des menschlichen Körpers im Raum konzeptualisiert ist²⁸: In dem Ausdruck *einen der Punkte, die darauf gesetzt werden* (Z. 022-023) (hier: ‚etwas in negativer Hinsicht verstärken‘; ‚verschlimmern‘) manifestiert sich die Intensivierung sprachlich durch die Zunahme an Höhe (*drauf*); gleichzeitig wird die Vorstellung eines Gewichts aufgerufen, das nach unten, also in den Bereich des Negativen drückt; in *was mich noch jahrelang verfolgt hat* (Z. 023-024) ist die Emotion ANGST als Fluchtbewegung vor einem FEINDLICHEN WESEN konzeptualisiert²⁹.

²⁵ Zu den verschiedenen Textsorten im narrativen Interview s. Lucius-Hoene/Deppermann 2002:141-170.

²⁶ De Fina (2003) sowie Wodak/Rheindorf (2017) kommen in ihren Analysen von Flucht- und Verfolgungsgeschichten zu dem Ergebnis, dass mündliche Erzählungen traumatischer Ereignisse eher im Raum als in der Zeit verankert sind.

²⁷ Zu den unterschiedlichen Möglichkeiten, wie in Narrationen auf Orte bzw. Räume referiert wird, s. Schwitalla (2012) sowie Dennerlein (2009).

²⁸ Zu Metaphernkonzepten und Metaphernsystemen im Alltag vgl. Lakoff/Johnson (1980) sowie Baldauf (1997).

²⁹ S. Fußnote 21.

Von besonderer Relevanz ist das Schild mit der Aufschrift *Juden und Hunde unerwünscht* (Z. 026); diese Ortsreferenz verweist kraft ihres indexikalischen Charakters auf den Ort, an dem sie angebracht ist – hier also das Schwimmbad von Kolberg. Es handelt sich um ein regulatorisches Zeichen³⁰, dessen kommunikative Absicht es ist, der jüdischen Bevölkerung zu vermitteln, dass die ihr bekannte, routinehafte Handlung – die Benutzung des städtischen Schwimmbades – nicht mehr gestattet bzw. erwünscht ist. Die antisemitische Aufschrift ist demnach als symbolischer Raummarker zu verstehen, der eine Grenze etabliert, einen anonymen durch das nationalsozialistische Regime legitimierten Akt der Exklusion vollzieht, Widerspruch ausschließt und den Adressaten bestimmte Handlungsabfolgen auferlegt; Verstöße dagegen werden mit Sanktionen geahndet. Der sozialen Delegitimierung, der Gabriel Walter als Kind im Moment der Begegnung mit dem Schild ausgesetzt ist, ist noch ein weiterer, zentraler Aspekt inhärent. Der Akt der Exklusion beruht auf einem Akt rassistisch motivierter Stigmatisierung, auf der „diskursive[n] Herstellung von Andersheit“ (Sepp 2017: 286): Juden werden in der Aufschrift *Juden und Hunde* mittels der Konjunktion *und* mit Hunden gleichgestellt, d.h. als nicht-humane, minderwertige, unreine Kreaturen, als *die Anderen* konzeptualisiert³¹; dieser Metapher wohnt im konkreten Kontext – der Zugang zum Schwimmbad – eine besondere Brisanz inne, da die Zurückweisung nicht nur auf die Zugehörigkeit zur jüdischen Glaubensgemeinschaft, sondern auf die eigene, konkrete Leiblichkeit des Adressaten zielt. Der schmerzliche Moment der Begegnung mit Aufschrift *Juden und Hunde unerwünscht*, der sich in das Gedächtnis des Erzählers eingeschrieben hat, ist der Moment der Erfahrung des Stigmas, d.h. „d[er] plötzliche[n], rassistische[n] Entsubjektivierung seiner Person“ (ebd.: 281)³².

³⁰ Die *linguistic-landscape*-Forschung unterscheidet bei Sehflächen, bzw. bei öffentlicher Schrift unterschiedliche Diskurstypen, wie z.B. den regulatorischen, infrastrukturellen, kommerziellen oder transgressiven Diskurs. Vgl. dazu u.a. Scollon/Scollon (2003:166-196); Schmitz (2018); Behr/Liedtke (2021: 377-380). Nur offizielle Sehflächen oder Aufschriften können eine regulatorische Funktion erfüllen. Es handelt sich um Zeichen wie Gebots- oder Verbotsschilder, mit deren Hilfe Institutionen oder Privatpersonen ihre legitimierte Macht umsetzen; sie dienen dazu, „Maßnahmen im öffentlichen Bereich konkret in Handlungen und Verhalten umzusetzen“ (ebd.: 378).

³¹ S. dazu Schwarz-Friesel/Reinharz (2013). Die Autor_innen untersuchen die Judenfeindschaft aus der Perspektive der kognitiven Linguistik und weisen auf die „semantische[n] Konstante[n] der judeophoben Diffamierung wie Delegitimierung, Dämonisierung und Dehumanisierung“ hin (ebd.: 88).

³² Zur Erfahrung des Stigmas schreibt Goffmann (1967: 163-164): „Wie [...] Individuen, die plötzlich eine Transformation ihres Lebens von dem einer normalen zu dem einer stigmatisierten Person erfahren, die Wandlung psychologisch überleben können, ist sehr schwierig zu verstehen; dennoch tun sie es sehr oft. [...] Der Schmerz plötzlicher Stigmatisierung mag [...] nicht von der Verwirrung des Individuums über seine Identität herrühren, sondern davon, dass es nur zu gut weiß, was es geworden ist“.

5. Identität und Zugang zu Räumen

Verknüpfen wir Erkenntnisse aus der *linguistic-landscape*-Forschung und der Raumsoziologie (vgl. u.a. Goffmann 1961; 1982; Giddens 1988; Löw/Sturm 2005), so tritt auch im folgenden Beispiel die Bedeutsamkeit der räumlichen Dimension im Chronotopos der Krise klar hervor.

In ihren Ausführungen zum Konzept des „RaumZeitRelativs“ definieren die Soziologinnen Martina Löw und Gabriele Sturm (*ebd.*: 14) den Herstellungsprozess von sozialen Räumen folgendermaßen:

In der fortwährenden wechselseitigen Konstitution von sozialem Handeln und sozialen Strukturen entstehen Räume als Ergebnis und Voraussetzung des Handlungsverlaufs. Sie basieren auf zwei sich in der Regel gegenseitig bedingenden Prozessen: der *Syntheseleistung* und dem *Spacing*. Räume entstehen erstens dadurch, dass Elemente aktiv durch Menschen verknüpft werden. Das heißt, über Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse werden soziale Güter und Menschen/Lebewesen zu Räumen zusammenfasst. Zweitens gehen mit der Entstehung von Räumen meistens Platzierungen einher. Raum konstituiert sich also auch durch das Platzieren von sozialen Gütern und Menschen bzw. das Positionieren primär symbolischer Markierungen, um Ensembles von Gütern und Menschen als solche kenntlich zu machen (zum Beispiel Orteingangs- und -ausgangsschilder). Dieser Vorgang wird im Folgenden *Spacing* genannt. *Spacing* bezeichnet also das Errichten, Bauen oder Positionieren. Es ist ein Positionieren in Relation zu anderen Platzierungen. (Hervorheb. im Original)

Diese beiden Prozesse der Raumkonstituierung – die „Syntheseleistung“ und das „Spacing“ –, mittels derer Zugang und Ausschluss zu Räumen und damit Identitätsaspekte sowie Machtverhältnisse ausgehandelt werden, lassen sich besonders deutlich anhand eines Ausschnitts aus dem Interview von Anne Betten mit Moshe Ballhorn aufzeigen³³.

Ballhorn erzählt in den ersten 15 Minuten des Interviews u.a. von seiner Kindheit in einer assimilierten jüdischen Familie in Vietz, im heutigen Westpolen. Als er zu der Beschreibung seines nächsten Lebensabschnittes ansetzt, den er in Schneidemühl (heute: Pila) verbringt, wo er eine Lehre beginnt und dem zionistischen Jugendbund beitrifft, bricht er unvermittelt ab und kommt

³³ Auszüge aus diesem Interview von Anne Betten mit Moshe Ballhorn sind in diversen Arbeiten zum *Israelkorpus* hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte untersucht worden, z.B. in Thüne (2009); Thüne/Leonardi (2011); Betten (2013); Farges (2016); Leonardi (2019). Für einen Überblick s. <<https://www.zotero.org/groups/2219390/israelkorpus/collections/NB4TFF8J/search/BALLHORN%20/titleCreatorYear/items/ZG72HDJ8/item-list>> [22.07.22].

noch einmal auf seine Kindheit zu sprechen, als der Vater ihn als achtjährigen (und einen seiner Brüder) in den Deutschen Turnverein einschreibt:

(2) Interview Anne Betten (AB) mit Herrn Moshe Ballhorn (MB) (ehem. Max Ballhorn, *23.12.1913 in Berlin), Tiberias, 01.07.1990 (IS_E_00006; PID = <http://hdl.handle.net/10932/00-0332-C3AA-EE5A-9901-8>, 13 min 57 s – 15 min 15 s)

001 MB: Da waren wir Turner dann durch meine ganze Schulzeit,
 002 wir waren befreit [...] von der Gymnastik, von [...]
 003 Körperübungen in der Schule, weil wir in dem Deutschen
 004 Turnverein waren, meine Brüder und ich und wir waren
 005 gute Turner und da hab ich natürlich auch, das hat mich,
 006 dieser Turnverein hat mich geprägt eigentlich, der hat
 007 mich so geprägt, dass ich heute noch als Preuße fühle,
 008 ich kann nichts dafür, (LACHT) aber ich verteidige die
 009 Preußen und ich bin Preuße, das bin ich wahrscheinlich
 010 da geworden in diese im Deutschen Turnverein in Vietz an
 011 irgendwann mal gemerkt, ah da war ich nach der *bar*
 012 *mizwa*, nach der Einsegnung, dass ich, dass die Deutschen
 013 mich ja gar nicht haben wollen hier, [die haben]
 014 AB: [Das haben Sie] da
 015 schon gemerkt?
 016 MB: Da hab ichs gemerkt. Woran hab ichs gemerkt? Es stand
 017 dran an den Hauswänden zu den Wahlen vor allen Dingen,
 018 wir bauen eine Einbahnstraße nach Palästina und dann
 019 später hab ich gesagt, diese Einbahnstraße, die werd
 020 ich mal benutzen, da war ich vierzehn Jahre alt und
 021 ich war Hundertprozent Deutscher und hab mir
 022 eingeredet, da wo wir gewohnt haben, da haben früher
 023 der deutsche Stamm der Semnonen hat dort gewohnt und
 024 ich gehöre auch dazu, hab ich mir eingeredet. Da hab
 025 ich auf einmal gemerkt, die Einbahnstraße [...] nach
 026 Palästina hab ich mir gedacht, halt da stimmt was
 027 nicht. Irgendwas ist da nicht in Ordnung und hab dann
 028 schon nach der Einsegnung zionistische Anwendungen
 029 gehabt, d.h. ich wollte so wie ich deutsch-national
 030 eingestellt war 100 Prozent, so wollte ich jüdisch
 031 national sein und bin dann Zionist geworden, kam dann
 032 nach Schneidemühl und kam in eine sozialistische
 033 Jugendbewegung [...].

Aus der Perspektive des Hier und Jetzt der Erzählhandlung beschreibt Moshe Ballhorn mit Esprit und Ironie wie ihn die Zeit im Turnverein prägt und er ein der preußischen Kultur zugehöriges Selbstverständnis entwickelt (Z. 005-011)³⁴; für die

³⁴ Wie Ballhorn Aspekte seiner preußischen und jüdischen Identität im Interview mit Anne Betten anhand einer eigenen „Theorie des Patriotismus“ entwickelt und auf welche metaphorische Kodierung er dabei zurückgreift, zeigt Leonardi (2019: 82 ff.).

Tatsache, dass ihm dieser Aspekt seiner Identität noch heute bedeutsam erscheint, entschuldigt er sich augenzwinkernd, setzt nach dieser kurzen, argumentativen Passage erneut an – *Also ich kam dann* (Z. 011), – um mit dem nächsten Lebensabschnitt in Schneidemühl chronologisch fortzufahren. Dann bricht er allerdings erneut ab:

011 [...] Also ich kam dann und aber dann hab ich
 012 irgendwann mal gemerkt, ah da war ich nach der *bar*
 013 *mizwa*, nach der Einsegnung, dass ich, dass die Deutschen
 014 mich ja gar nicht haben wollen hier [...]

Hier eröffnet sich ein neuer Erzählabschnitt: ein Chronotopos der Krise, in dem Ballhorn kontrapunktisch zum Vorausgehenden den Moment schildert, der seine bisherige Identität als Deutscher, als Preuße radikal in Frage stellt; also den Moment der Bewusstwerdung, dass er als Jude in Deutschland nicht erwünscht ist – einen Wendepunkt in seinem Leben, der ihn zum Zionismus führt und schließlich in die Emigration.

Auf narrativer Ebene manifestiert sich dieser Einschnitt mittels des Wechsels der Raumzeitkoordinaten. Mit Ausnahme des Einschubs, in dem er über seine Identität als Preuße spricht (Z. 006-009), ist die Erzählung bis Z. 013 mittels diverser temporaler und lokaler Deiktika (*da* Z. 001, 005 und 010; *dann* Z. 011), Zeit- (*durch meine ganze Schulzeit* Z. 001-002; *da war ich nach der bar mizwa* Z. 012-013; *nach der Einsegnung* Z. 013) und Ortsreferenzen (*in der Schule* Z. 003; *in dem Deutschen Turnverein* Z. 003-004; *im Deutschen Turnverein in Vietz an der Ostbahn* Z. 010-011) sowie des Gebrauchs verbaler Tempora der Vergangenheit im Dort und Damals verankert, also im erzählten Raum³⁵ und der erzählten Zeit von Ballhorns Kindheit in Deutschland. In Z. 014-015 verlagert sich die Origo (vgl. Bühler 1965²) des Erzählers jedoch unvermittelt in die Erzählzeit und den Erzählraum, worauf der Wechsel ins szenische Präsens und die Verwendung des Lokaladverbs *hier* verweisen: Der Sprecher reaktualisiert diesen Moment der Erkenntnis (*dass die Deutschen mich ja gar nicht haben wollen hier*) und richtet damit den Chronotopos der Krise an den Chronotopos der Interviewsituation aus – ein narratives Verfahren, das diesen Einschnitt reliefartig aus dem Fluss der Erzählung hervorhebt und ihm ein besonderes Gewicht verleiht. Wie im Weiteren noch illustriert werden soll, greift der Sprecher wiederholt auf dieses Verfahren zurück.

Bereits in Bsp. (1) wurde ausgeführt, dass die Begegnung mit einer symbolischen Raummarkierung tiefe Spuren in der Erinnerung hinterlässt. Die von Ballhorn erinnerte antisemitische Aufschrift *Wir bauen eine Einbahnstraße nach Palästina*

³⁵ In Anlehnung an die Begriffe *erzählte Zeit* und *Erzählzeit* unterscheidet Schwitalla (2012: 163) zwischen „erzählte[m] Raum und Erzählraum“.

(Z. 019) entspricht einem Akt des „*Spacing*“ in Sinne von Löw/Sturm (2005: 14). Es handelt sich allerdings bei der an eine Hauswand gemalten Wahlkampfparole weder um ein indexikalisches³⁶ noch um ein regulatorisches, sondern vielmehr um ein illegal emplaziertes, also ein „transgressive[s] Zeichen“ (Auer 2010: 295)³⁷, mittels dessen „Raumaneignung im Sinne eines territorialen Anspruches“ (Schneider 2012: 147) und gleichzeitig Raumveränderung vollzogen wird. Die vom Sprecher vorgenommene zeitliche Einordnung (Z. 013 und 021) gibt Aufschluss darüber, dass es sich um einen Zeitpunkt handelt, der erheblich vor der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten liegt, nämlich um das Jahr 1927, als Ballhorn 14 Jahre alt ist. Der Schriftzug ist damit als „Akt[...] der Selbstermächtigung“ (Ziegler 2013: 22) antisemitischer politischer bzw. sozialer Gruppen zu bewerten, deren kommunikative Praktiken jedoch bereits auf dem „Handlungsmuster der Inklusion/Exklusion“ (Kämper 2019: 23) beruhen, das von 1933-1945 in allen gesellschaftlichen Bereichen in Deutschland dominierend ist.

Wir bauen eine Einbahnstraße nach Palästina unterscheidet sich von anderen, im Korpus ermittelten Rekurrenzen symbolischer Raummarkierungen jedoch nicht nur hinsichtlich des temporalen Aspekts ihres Auftretens³⁸, sondern auch dadurch, dass die antisemitische Intention der Zeichenproduzent_in, die Ausgrenzung der Juden sprachlich subtiler verpackt ist: Die Aufschrift wendet sich nicht explizit an Juden; vielmehr wird ein „inkludierende[r] Akt [...] zur Schaffung einer sogenannten Volksgemeinschaft vollzogen“ (ebd.) – kodiert mittels des Personalpronomens der 1. Person Plural *wir* und dem Prädikat *bauen* –, was „auf der semantisch-konzeptuellen Ebene [...] [einer] Selbstkonstituierung“ (ebd.) entspricht – im Gegensatz zur „Fremdkonstituierung“ (ebd.) durch Schilder wie *Für Juden verboten*. Der Aufschrift ist zudem ein metaphorischer, nicht unmittelbar deutbarer Charakter eigen. Zwar verlangt das Gelingen von Kommunikation im öffentlichen Raum, die im Unterschied zur *face-to-face*-Kommunikation durch die nicht gleichzeitige Präsenz von Zeichenproduzent_in und -rezipient_in gekennzeichnet ist, stets das Ziehen von Inferenzen und die Aktivierung von Welt- und Regelwissen, damit der Sinn der Schrift entschlüsselt werden kann (vgl. Ehrhart 2021); in *Wir bauen eine Einbahnstrasse nach Palästina* manifestiert sich jedoch eine erhebliche Distanz zwi-

³⁶ Zum indexikalischen Charakter öffentlicher Schrift s. Auer (2010: 276-280); den Geltungsbereich von Sehflächen erläutern Behr/Liedke (2021: 388 ff.) unter dem Begriff der *Arealität*.

³⁷ Zu transgressiven Zeichen, wie es z.B. Graffiti sind, s. auch Scollon/Scollon (2003: 167) sowie Schmitz/Ziegler (2016).

³⁸ Alle anderen Erzähler_innen aus dem Korpus verordnen die Begegnung mit antisemitischen Sehflächen zu einem späteren Zeitpunkt; in den meisten Fällen nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten.

schen dem Gesagten und dem Gemeinten („bei uns in Deutschland ist kein Raum für Juden“), die zum einen darauf beruht, dass die Gruppe der Angesprochenen („die Juden“) nicht direkt, sondern metonymisch vermittelt über das Toponym *Palästina* aufgerufen wird; zum anderen, dass die rassistische Exklusion über die Referenz auf das Verkehrsschild *Einbahnstraße* als Reise nach Palästina ohne die Möglichkeit einer Rückkehr metaphorisch kodiert wird.

Das „*Spacing*“, hier in Form einer – zumal für einen Vierzehnjährigen – kognitiv schwer zugänglichen, territorialen Markierung, löst bei dem Erzähler, als er auf sie trifft, einen Reflexionsprozess aus, also die „*Syntheseleistung*“ (Löw/Sturm 2005: 14), bei der Räume durch mentale Verknüpfungen seitens der Rezipient_innen entstehen.

Was den Gesprächsausschnitt ab Z. 017 jedoch zu einem Dokument *sui generis* macht, liegt darin begründet, dass Ballhorn diesen Interpretations- und Erkenntnisprozess, der in der Regel unbewusst abläuft, explizit macht und dabei Fragen seiner Identität – zunächst als Deutscher und dann als Jude – über den Zugang zu diesen Räumen in mehreren Schritten verhandelt.

Auf die Nachfrage der Interviewerin, die ob des frühen Zeitpunktes verwundert ist, an dem Ballhorn das erste Auftreten antisemitischer Manifestationen in seiner Erinnerung verortet, zitiert der Erzähler die o.g. Aufschrift (Z. 019); bei der daran anschließenden Schilderung seiner Reaktionen definiert er sein damaliges Ichgefühl als Deutscher (*ich war Hundertprozent Deutscher* Z. 022) scherzhaft als ein räumlich, über die territoriale Kontinuität mit dem elbgermanischen Stamm der Semnonen motiviertes Zugehörigkeitsgefühl. Ab Z. 021 kommentiert er dann metalinguistisch den eigenen Reflexions- und Erkenntnisprozess, den die Lektüre des Schriftzuges bei ihm auslöst. Seine Ausrufe (*Da hab ich auf einmal gemerkt, die Einbahnstraße nach Palästina hab ich mir gedacht, halt, da stimmt was nicht. Irgendetwas ist da nicht in Ordnung* Z. 025-028) sind Spuren seiner Dekodierung eines semantisch hochkomplexen, existenziell und identitär hoch brisanten Sinns: In einem Akt der Gewalt weist ihm die symbolische Raummarkierung die Identität als Jude zu, für den kein Raum in Deutschland vorgesehen ist, und stellt sein bisheriges Selbstverständnis als deutscher Preuße radikal in Frage. Diesen dramatischen Moment der Bewusstwerdung reinszeniert der Erzähler durch den Wechsel ins narrative Präsens (Z. 027-028) und richtet so – wie bereits in Z. 013-014 – den Chronotopos der Krise zeitlich an dem der Erzählsituation aus. Ballhorn widersetzt sich jedoch dem intendierten Akt „zur Ausgrenzung der Gemeinschaftsfremden“ (Kämper 2019: 23) und positioniert sich gegenüber seiner Gesprächspartnerin nicht nur als unterhaltsamer Erzähler, sondern auch als jemand, der seinen verbliebenen Handlungsspielraum zu nutzen versteht: Er eignet sich die Metapher der *Einbahnstraße*

an, indem er sie wörtlich nimmt, sie ironisch bricht und ihr eine neue Bedeutung zuschreibt: *diese Einbahnstraße, die werd ich mal benutzen* (Z. 020-021) steht nicht für den Endpunkt seiner Existenz als Jude in Deutschland, sondern für seine neue Identität als Zionist und den Anfang des neuen Lebens in Palästina.

6. Abschließende Bemerkungen und Ausblick

Eine thematische Konstante der im *Israelkorpus* versammelten Interviews bilden die Erinnerungen an Raummarkierungen im Kontext antisemitischer Erlebnisse. Solche Erzählabschnitte, in denen von tiefen Zäsuren im Lebensweg – verursacht durch drastische Veränderungen in den damaligen Raumzeitkonstellationen – berichtet wird, konnten mithilfe des von der soziolinguistisch ausgerichteten Narratologie neu-gelesenen Bachtinschen Chronotoposbegriffs als *Chronotopoi der Krise* bestimmt werden. Um die Chronotopoi der Krise systematisch zu erfassen, wurde anhand bedeutsamer Suchbegriffe ein Untersuchungskorpus erstellt, das hinsichtlich relevanter Kriterien aus der *linguistic-landscape*-Forschung geordnet wurde. Für die detaillierte linguistische und narratologische Analyse wurden zwei Interviewpassagen herangezogen, in denen mit antisemitischen Parolen versehene Schriftträger rekurren. Dabei wurde der stigmatisierende und identitätsbedrohende Charakter der symbolischen Raummarkierungen herausgearbeitet und die zeitliche und räumliche Verankerung der Erzählungen in den Blick genommen. Es konnte gezeigt werden, dass im Chronotopos der Krise die zeitlichen Referenzen eine untergeordnete Rolle spielen, über die räumlichen Referenzen hingegen emotionales Erleben kodiert und zentrale Aspekte der Identität verhandelt werden.

Im vorliegenden Beitrag konnte bei der Untersuchung der Chronotopoi der Krise nur ein bestimmter Typus raumsymbolischer Markierungen näher in Betracht gezogen werden. Einer weitergehenden Erforschung des Korpus ist daher zum einen die Analyse akustischer Erinnerungsspuren und nicht-ortsfester Schriftträger sowie politischer Symbole in der Erinnerung der Interviewpartner vorbehalten; zum anderen sollen aus narratologischer Sicht die komplexen Modalitäten der Ausrichtung der Chronotopoi der Krise an die jeweilige Interviewsituation sowie Fragen der *agency* genauer in den Blick genommen werden.

Bibliographie

- Agha, Asif (2007), *Recombinant selves in mass mediated spacetime*. «Language & Communication» 27 (3), 320-333
- Auer, Peter (2010), *Sprachliche Landschaften. Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die geschriebene Sprache*. In A. Deppermann/A. Linke (Hg.), *Sprache intermedial – Stimme und Schrift, Bild und Ton*, Berlin: de Gruyter (Institut für Deutsche Sprache; Jahrbuch 2009), 271-300
- Bachtin, Michail M. (2017⁴), *Chronotopos*, aus dem Russischen von Michael De-wey, mit einem Nachwort v. M.C. Frank u. K. Mahlke, Frankfurt a.M.: Suhrkamp [Entstanden 1937/38, 1. russische Auflage 1975]
- Baldauf Christa (1997), *Metapher und Kognition: Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher*, Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang
- Baynham, Mike (2015), *Narrative and space/time*. In A. De Fina/A. Georgakopoulou (eds.), *The Handbook of Narrative Analysis*, Hoboken, NJ: John Wiley & Sons, 119-139
- Behr, Irmtraud/Liedtke, Frank (2021), *Krise im öffentlichen Raum. Formen und Funktionen kleiner Kommunikationsformate zu Covid 19*. «LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik» 51, 365-398
- Bernetsen, Dorthé/Rubin, David C. (2002), *Emotionally Charged Autobiographical Memories Across the Life Span: The Recall of Happy, Sad, Traumatic, and Involuntary Memories*. «Psychology and Aging» 17 (4), 636-652
- Betten, Anne (Hg.) (1995), *Sprachbewahrung nach der Emigration – Das Deutsch der 20er Jahre in Israel*, unter Mitarbeit v. Sigrid Graßl. Teil I: *Transkripte und Tondokumente*, Tübingen: Niemeyer (Phonai 42) (mit CD)
- Betten, Anne (2013), *Die erste Reise zurück nach Deutschland. Thematische Fokussierung und Perspektivierung in Erzählungen jüdischer Emigranten*. In A. Deppermann/M. Hartung (Hg.), *Gesprochenes und Geschriebenes im Wandel der Zeit*. Festschrift für Johannes Schwitalla, Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, 115-144, <<http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2013/hartung.html>> [28.07.22]
- Betten, Anne/Du-nour, Miryam (2004), *Wir sind die Letzten. Fragt uns aus. Gespräche mit den Emigranten der dreißiger Jahre in Israel*, Gießen: Haland & Wirth im Psychosozial-Verlag [= Neuaufl.; 1.-3. Aufl. Gerlingen: Bleicher, 1995-1998]
- Betten, Anne/Flinz, Carolina/Leonardi, Simona (2023), *Emigrantendeutsch in Israel: Die Interviewkorpora IS, ISW und ISZ im Archiv für Gesprochenes Deutsch des*

- IDS. In M. Kupietz/Th. Schmidt, *Neue Entwicklungen in der Korpuslandschaft der Germanistik. Beiträge zur IDS-Methodenmesse 2022*, Tübingen: Narr Francke Attempto, 171-188
- Betten, Anne/Leonardi, Simona (im Druck), *Das Interviewkorpus Sprachbewahrung nach der Emigration / Emigrantendeutsch in Israel: ein sprach- und kulturwissenschaftliches Archiv des deutschsprachigen Judentums im 20. Jahrhundert*. «Tsafon. Revue d'études juives du Nord» 85
- Blommaert, Jan (2005), *Discourse: A Critical Introduction*, Cambridge: Cambridge University Press
- Blommaert, Jan (2013), *Ethnography, Superdiversity and Linguistic Landscapes. Chronicles of Complexity*, Bristol: Multilingual Matters
- Blommaert, Jan (2015), *Chronotopes, Scales, and Complexity in the Study of Language in Society*. «Annual Review of Anthropology» 44, 105-116
- Blommaert, Jan/De Fina, Anna (2017), *Chronotopic Identities. On the Timespace Organization of Who we are*. In A. De Fina/D. Ikizoglu/J. Wegner (eds.), *Diversity and Superdiversity: Sociocultural Linguistic Perspectives*, Washington DC: Georgetown University Press, 1-17
- Bosch, Aida (2015), *Unsicherheit, Krise und Routine. Zur Rolle der Dinge in der menschlichen Lebenswelt*. In Ch.Wulf/J. Zirfas (Hg.), *Unsicherheit*. «Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie» 24, 209-220
- Bühler, Karl (1965²) [1934]. *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart: G. Fischer.
- Casey, Edward S. (1993), *On the phenomenology of remembering: The neglected case of place memory*. In R.G. Burton (ed.), *Natural and artificial minds*, Albany, NY: SUNY Press, 165-186
- De Fina, Anna (2003), *Crossing borders: Time, Space and Disorientation in Narrative*. «Narrative Inquiry» 13 (2), 367-391
- De Fina, Anna (2019), *Insights and Challenges of Chronotopic Analysis for Sociolinguistics*. In S. Kroon/J. Swanenberg (eds.), *Chronotopic Identity Work. Sociolinguistic Analyses of Cultural and Linguistic Phenomena in Time and Space*, Bristol: Multilingual Matters, 193-203
- Dennerlein, Katrin (2009), *Narratologie des Raumes*, Berlin/New York: de Gruyter
- Dobrovolskij, Dmitrij (1995), *Schiff und Espenlaub: Idiome der Angst*. «Folia Linguistica» 29, 317-346
- Dobrovolskij, Dmitrij (1997), *Idiome im mentalen Lexikon: Ziele und Methoden der kognitiv basierten Phraseologieforschung*, Trier: Wissenschaftlicher Verlag

- Domke, Christine (2014), *Die Betextung des öffentlichen Raums. Eine Studie zur Spezifik von Meso-Kommunikation am Beispiel von Bahnhöfen, Innenstädten und Flughäfen*, Heidelberg: Winter
- Ehrhardt, Claus (2021), *Was muss man wissen, um Straßenschilder zu verstehen? Pragmatische Anmerkungen zur Kommunikation in öffentlichen Räumen*. «Studi Germanici – Quaderni dell’AIG» 3: L. Bosco/M. Magris (a cura di/Hg.), *Il non detto / Das Ungesagte* (Supplemento al numero 18/2020 di «Studi Germanici»), 127-147
- Farges, Patrick (2016), *Emotionen der „Mannwerdung“, Erinnerungen an die Knabenjahre im Israelkorpus (1. Generation)*. In S. Leonardi/E.-M. Thüne/A. Betten (Hg.), *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews. Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 337-351
- Fiehler, Reinhard (1990), *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*, Berlin/New York: de Gruyter
- Fiehler, Reinhard (2011), *Wie kann man über Gefühle sprechen? Sprachliche Mittel zur Thematisierung von Erleben und Emotionen*. In L. Ebert et al. (Hg.), *Emotionale Grenzgänge. Konzeptualisierungen von Liebe, Trauer und Angst in Sprache und Literatur*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 17-33
- Giddens, Anthony (1988), *Die Konstitution der Gesellschaft*, Frankfurt a.M.: Campus
- Gilles, Peter/Ziegler, Evelyn (2019), *Linguistic Landscape-Forschung in sprachhistorischer Perspektive: Zur Entwicklung visueller Kommunikate im öffentlichen Raum der Stadt Luxemburg im langen 19. Jahrhundert*. «Zeitschrift für germanistische Linguistik» 47 (2), 385-407
- Goffman, Erving (1961), *Encounters: Two Studies in the Sociology of Interaction*, Indianapolis: Bobbs-Merrill
- Goffman, Erving (1967), *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Goffman, Erving (1982), *Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Häußinger, Barbara (2020), *Vom Sprechen und Schweigen. Zur Darstellung lebensweltlicher Brüche und Verlusterfahrungen in den narrativen Interviews des Israelkorpus*. «Studi Germanici – Quaderni dell’AIG» 3: L. Bosco/M. Magris (a cura di/Hg.), *Il non detto / Das Ungesagte* (Supplemento al numero 18/2020 di «Studi Germanici»), 163-184.

- Häußinger, Barbara (2023), *Emotionalität und Raumerfahrung. Erinnerungen an Kindheit und Jugend deutschsprachiger Emigrant_innen im Israelkorpus*. In S. Leonardi et al. (Hg.), *Orte und Erinnerung. Eine Kartografie des Israelkorpus*, Roma: Istituto Italiano di Studi Germanici, 189-219
- Kämper, Heidrun (2019), *Sprachgebrauch im Nationalsozialismus*, unter Mitarbeit v. Adelheid Wibel, Heidelberg: Winter
- Koesters Gensini, Sabine/D'Alesio, Veronica (2017), *Tra il detto e il non detto: l'espressione delle emozioni nelle narrazioni di Dov Zurriel (17.12.1925-30.8.2014)*. In S. Koesters Gensini/M.F. Ponzi (Hg.), *La lingua emigrata. Ebrei tedescofoni in Israele: studi linguistici e narratologici*, Roma: Sapienza Università Editrice (Studi e Ricerche 63), 109-140
- Kövecses, Zoltan (1990), *Emotion concepts*, New York: Springer
- Koselleck, Reinhart (1982), *Krise*. In O. Brunner/W. Conze/R.Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Bd. 3, Stuttgart: Klett-Cotta, 617-650
- Kroon, Sjaak/Swanenberg, Jos (2019), *Introducing Chronotopic Identity Work*. In S. Kroon/J. Swanenberg (eds.), *Chronotopic Identity Work. Sociolinguistic Analyses of Cultural and Linguistic Phenomena in Time and Space*, Bristol: Multilingual Matters, 1-15
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980), *Metaphors we live by*, Chicago: University of Chicago Press
- Leonardi, Simona (2016), *Erinnerte Emotionen in autobiographischen Erzählungen*. In S. Leonardi/E.-M. Thüne/A. Betten (Hg.), *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews. Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 1-45
- Leonardi, Simona (2019), *Metaphern und Identität in biographischen Interviews mit deutsch-jüdischen Migranten in Israel*. «metaphorik.de» 29, 77-108, <<https://www.metaphorik.de/de/journal/29/metaphorikde-292019.html>>, [22.07.22]
- Leonardi, Simona (2022), *Displacement and Disorientation in a Narrative of Former Migrants from Germany to Palestine*. In P. Ronan/E. Ziegler (eds.), *Language and Identity in Migration Contexts*, Oxford et al.: Peter Lang, 325-342
- Leonardi, Simona et al. (Hg.) (2023), *Orte und Erinnerung. Eine Kartografie des Israelkorpus*, Roma: Istituto Italiano di Studi Germanici
- Leonardi, Simona/Thüne Eva-Maria/Betten, Anne (Hg.) (2016), *Emotionsausdruck und Erzählstrategien in narrativen Interviews. Analysen zu Gesprächsaufnahmen mit jüdischen Emigranten*, Würzburg: Königshausen & Neumann

- Löw, Martina/Sturm, Gabriele (2005), *Raumsoziologie*, <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-59649-2>> [22.07.22], 1-18. [Original:] In F. Kessler et al. (Hg.), *Handbuch Sozialraum* [1. Auflage], Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 31-48
- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2002), *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Marten, Heiko F./Saagpakk, Maris (Hg.) (2017), *Linguistic Landscapes und Spot German an der Schnittstelle von Sprachwissenschaft und Deutschdidaktik*, München: iudicum
- Perrino, Sabina (2015), *Chronotopes. Time and space in oral narrative*. In A. De Finna/A. Georgakopoulou (eds.), *The Handbook of Narrative Analysis*, Hoboken, NJ: John Wiley & Sons, 140-159
- Pohl, Inge/Kaczmarek, Hanna (2014), *Kontrastive Analyse des phraseologischen Vokabulars zur Emotion ANGST*. «Studia Neofilologiczne» 10, 145-171
- Pohl, Rüdiger (2010), *Das autobiographische Gedächtnis*. In Ch. Gudehus/A. Eichenberg/H. Welzer (Hg.), *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart/Weimar: Metzler/Poeschel, 75-84
- Schmitz, Ulrich (2005), *Sehflächen lesen. Einführung in das Themenheft*. «Der Deutschunterricht» 4, 2-5
- Schmitz, Ulrich (2018), *Im Raume lesen wir die Macht. Zeichen der Macht im öffentlichen Raum des Ruhrgebiets*. In S. Michel/S. Pappert (Hg.), *Multimodale Kommunikation in öffentlichen Räumen. Texte und Textsorten zwischen Tradition und Innovation*, Stuttgart: ibidem, 133-158
- Schmitz, Ulrich/Ziegler, Evelyn (2016), *Sichtbare Dialoge im öffentlichen Raum*. «Zeitschrift für germanistische Linguistik» 44 (3), 469-502
- Schneider, Kathrin (2012), *(Re)Claim the City. Writing als Raumaneignungspraktik im urbanen Raum*. In: P. Eisewicht/T. Grenz/M. Pfadenhauer (Hg.), *Techniken der Zugehörigkeit*. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing, 147-170
- Schwarz-Friesel, Monika (2013²), *Sprache und Emotion*, Tübingen: Francke
- Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2013), *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*, Berlin/New York: de Gruyter
- Schwitalla, Johannes (2012), *Raumdarstellungen in Alltagserzählungen*. In F. Kern/M. Morek/ S. Ohlhus (Hg.), *Erzählen als Form – Formen des Erzählens*, Berlin/Boston: de Gruyter, 161-200
- Scollon, Ron/Scollon, Suzie Wong (2003), *Discourses in Place. Language in the Material World*, London: Routledge

- Sepp, Arvi (2017), *Kulturhistorische Blicke auf die Sprache des Dritten Reiches und die antisemitische Hassrede: Victor Klemperers Auseinandersetzung mit der verbalen Verletzung im Nationalsozialismus*. In S. Bonacchi (Hg.), *Verbale Aggression: Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache*, Berlin/Boston: de Gruyter, 269-288
- Shohamy, Elana/Gortler, Durk (Hg.) (2009), *Linguistic landscape: Expanding the Scenery*, New York/London: Routledge
- Shohamy, Elana/Ben-Rafael, Eliezer/Barni, Monica (eds.) (2010), *Linguistic Landscape in the City*, Bristol: Multilingual Matters
- Silverstein, Michael (2005), *Axes of evals: Token versus type interdiscursivity*. «Journal of Linguistic Anthropology» 15 (1), 6-22
- Thüne, Eva-Maria (2001), *Erinnerung auf Deutsch und Italienisch. Zweisprachige Individuen erzählen*. «Muttersprache» 3, 255-277
- Thüne, Eva-Maria (2009), *Dinge als Gefährten. Objekte und Erinnerungsgegenstände in Bettens Israel-Korpus der ersten Generation*. In M. Dannerer et al. (Hg.), *Gesprochen – geschrieben – gedichtet. Variation und Transformation von Sprache*, Berlin: Erich Schmidt, 189-204
- Thüne, Eva-Maria/Leonardi, Simona (2011), *Wurzeln, Schnitte, Webemuster. Textuelles Emotionspotential von Erzählmetaphern am Beispiel von Anne Bettens Interviewkorpus Emigrantendeutsch in Israel*. In Ch. Kohlross/H. Mittelman (Hg.), *Auf den Spuren der Schrift. Israelische Perspektiven einer internationalen Germanistik*, Berlin/Boston: de Gruyter, 229-246
- Urban, Susanne (2006), *Die Jugend-Alijah 1932-1940. Exil in der Fremde oder Heimat in Erez Israel?*. In C.-D. Kohn et al. (Hg.), unter Mitarbeit v. Inge Hansen-Schaberg, *Kindheit und Jugend im Exil – Ein Generationenthema*, «Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch» 24, 34-61
- Wodak, Ruth/Rheindorf, Markus (2017), „*Whose Story?*“ *Narratives of Persecution, Flight, and Survival Told by the Children of Austrian Holocaust Survivors*. In A. De Fina/D. Ikizoglu/J. Wegner (eds.), *Diversity and Superdiversity: Sociocultural Linguistic Perspectives*, Washington DC: Georgetown University Press, 17-35
- Ziegler, Evelyn (2013), *Sehflächen im sozialen Kontext*. In H. Cölfen/P.Voskamp (Hg.), *Unterwegs mit Sprache. Beiträge zur gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Relevanz der Linguistik*, Duisburg: UVRR, 321-344
- Ziegler, Evelyn/Marten, Heiko F. (Hg.) (2021), *Linguistic Landscapes im deutschsprachigen Kontext: Forschungsperspektiven, Methoden und Anwendungsmöglichkeiten*, Berlin: Peter Lang (Forum Angewandte Linguistik 65)



Interview mit Anne Betten zur Entstehungsgeschichte und Archivierung der sog. *Israelkorpora*
Barbara Häußinger; Carolina Flinz; Simona Leonardi; Ramona Pellegrino; Eva-Maria Thüne
Erzählte Chronotopoi. *Einleitung*

Patrick Farges
(K)ein Zurück? Alija, Migration und einige chronotopische Überlegungen

Anne Larrory-Wunder
Chronotopoi, Perspektive und Normen

Barbara Häußinger
Chronotopoi der Krise. Symbolische Raummarkierungen

Simona Leonardi
Erinnerte Chronotopoi

Eva-Maria Thüne
Kinder an der Grenze

Ramona Pellegrino
Familienchronotopoi im *Israelkorpus*

Rita Luppi
Chronotopoi-Alignierung in Wiederholungsinterviews

Maria Francesca Ponzi
Implizite Emotionsmanifestationen in Ortsdarstellungen

Marina Brambilla; Carolina Flinz; Rita Luppi
,Orte der Zeit‘ im Korpus ISW

Sabine Koesters Gensini
Versprachlichte Erinnerungen an Lager im *Israelkorpus*

Irmtraud Behr
hier im Interview von Anne Betten mit Else Sternberg (1991)

Ricarda Schneider
Die Partikelverben *mitnehmen*, *mitbringen*, *mitgeben* und die Perspektivierung von Wegen als Chronotopoi

Lucia Cinato
Die Aushandlung von Orten und von Wissen im Erzählprozess

Carolina Flinz; Josef Ruppenhofer
Koreferenz und thematische Schwerpunkte in den Interviews des Korpus IS